

Dresdner Nachrichten

Tageblatt für Unterhaltung und Geschäftsverkehr.

Redacteur: Theodor Probst.

Druck und Eigentum der Verleger: Kreyß & Reichardt. — Verantwortlicher Redacteur: Julius Kretschmer.

Preis: 12 Ngr. ...

Abonnement: ...

Dresden, den 31. Januar.

Se. Maj. der König hat vorgestern den Marquis de ...

und durch einen solennen Maskenball seine Freunde und ...

puffargen in den Blasinstrumenten bei Ausführung der ...

ft ... 9, 4 ...

Regenden abgelöst und in stiller gelagte Regenden ge-
drängt. Die Sonne erreicht während dieses Monats Allmählich
den um 10 Grad Nördl. Breitengrad und die Wirkung
Ihrer Strahlen nimmt daher bedeutend zu, wodurch die Wasser-
verdunstung und Electricität-Entwicklung vermehrt wird.
Beginn des Monats beginnt die Wiederkehr der Stürme
und das Erweichen der Natur zu neuem Leben, wobei die
erste Blume des Frühlings, das Schneeglöckchen oder Galanthus
(Milchblümchen) mit seinen weißgrünen Krosenblättern. — In
dieser Woche wird in den ersten Tagen wieder Erniedrigung
der Temperatur stattfinden; es hat in den höheren Luftschichten
ein kalter Weststrom bereits sich gebildet, welcher innerhalb
zwei Tagen sich senken wird. Dieser wird dann seine Bildung
verursachen und für die zweite Hälfte der Woche Winter-
Witterung herbeiführen. Barometrisch.

— Repertoir des Königl. Hoftheaters. Sonntag:
T. I. (Schauspiel). — Montag: Norma. — Dienstag: Die
verlegten Studenten. — Mittwoch: Der Teufelsberg. —
Donnerstag: Monaldeschi. — Freitag: Die Weiskönigin von
Kürnberg. Anfang 6 Uhr. — Sonnabend: Die Marquise
von Billeter. R. c.

— Öffentliche Gerichtsverhandlung am 30. Januar.
Verschiedener Erpressungen angeklagt, steht Carl Moritz Claus
vor dem Reichshof. Der Angeklagte ist aus Wilsdruff
gebürtig, 30 Jahre alt und steht im Begriff, sich zu verheirathen.
Claus besand sich im März v. J. in Straßburg beim
Reichshof; er verübte dort wegen rechtswidriger
Verpöndung eine dreimonatliche Gefängnisstrafe. Mit ihm
in derselben Zelle besand sich ein Dienstknecht Schiffer, ver-
schiedener Diebstähle angeklagt. Wie dies üblich, erzählten sich
die Leibesgefährten die Ursachen ihres Zusammenhins.
Schiffer war offen und bezeugte seinem Mitgefängenen auch
die Personen, mit denen er bei Verübung der Diebstähle in
Verbindung getreten und welche von ihm gestohlene Sachen
gekauft hatten. Aus dem Gefängnis erlassen, hat nun Claus
sich zu verschiedenen ihm von Schiffer nachhaft gemachten
Personen begeben. Er kam zum Schmied Fiedler und zer-
legte im Auftrage Schiffer's 1 Thaler, welchen Fiedler dem
Schiffer für eine Uhr schuldete. Er erhielt dieses Geld, fügte
aber weiter hinzu, Fiedler solle mehr Geld in den Arrest zu
Schiffer schicken, widrigenfalls dieser Anzeige bei Gericht machen
würde, daß Fiedler gestohlene Waare gekauft habe. In
gleicher Weise versuchte Claus gegenüber dem Herrn des
Knechtes Hochhäufig; auch dort verlangte er im Auftrage
Schiffer's, daß demselben Lebensmittel ins Gefängnis gesendet
werden möchten, sonst würde er für diesen nachtheilige Dinge
bei Gericht auslegen. Vom Handarbeiter Hennig in Wils-
druff verlangte er ebenfalls 1 Thaler für Schiffer, hinzu-
fügend, im anderen Falle würde Schiffer zur Kenntniß des
Gerichts bringen, daß Hennig gestohlene Waare gekauft
habe. Schiffer aber wagt der Erpressungsversuch bei den
Händlern Günther und Red in Wilsdruff. Claus war vom
Adv. Sommer verlegt worden, und es war für die abge-
pöndeten Gefährten bereits eine Frist zur Einbringung ge-
setzt, aber trotz aller Bemühungen gelang es ihm nicht, Geld auf-
zutreiben. Da gedachte Claus, daß Schiffer ihn auch erkräft,
daß die Händler Günther und Red gestohlene Sachen gekauft
hätten. Claus ging nun zu den ihm bekannten Händlern
Leigte das geistliche Schreiben vor, und verlangte daß
die eingekaufte Summe — 34 Thlr. — bei Gericht er-
legen und die abgepöndeten Sachen einlösen sollten; er
wählte sich nicht zu helfen, und wenn sie es nicht thäten, so
würde er den Schlichter spielen, dann ihm sei ihr Verstand
zu Schiffer's bekannt. Die Händler waren nicht im Stande,
das Verlangen zu erfüllen. Genannte Händler, Fiedler,
Hochhäufig und Hennig wren unter die in die Unter-
suchung gegen Schiffer verwickelt worden, und da es sich heraus-
stellte, daß Claus gleiche Drohungen gegen alle Beistehende
aufgestoßen hätte, wurde Anzeige erstattet. Der Angeklagte
Claus ist ganz bestimmt in Arrest, in angegebener Weise
den Personen getroffen und Erpressungen versucht zu haben,
aber ebenso bestimmt bezeugen keine vorgeladenen Händler
Günther und Red, daß dies geschehen sei, und beschwören
sich selbst ihre Aussage. Auf Grund dieser Aussagen hält
nun auch der Herr Staatsanwalt die die Anklage wegen
benutzten Verstandes der Erpressung nach Art. 34 Thlr.
aufrecht, wogegen er die Anklage wegen der geringfügigen
Erpressungsversuche fallen läßt, da wegen der geringfügigkeit
dieser Verbrechen nicht vorgeladen worden, also auch der Be-
weis nicht so geläufig sei. Der Reichshof erklärte auf 6 Wo-
che 3 Tage Arreststrafe.

— Angekündigte Gerichtsverhandlungen. Mon-
tag, den 1. Februar, finden folgende Einpruchsverhandlungen
statt: Vormittags 9 Uhr wider Friedrich Wilhelm Köhne
wegen Diebstahls; 9 Uhr wider Christian Wilhelm Bornmann
in Dippelsdorf wegen Diebstahls; 10 Uhr Privatklage
Johann Ernst Eduard Öbring's wider Friedrich August Polzelt
in Rabenburg; 11 Uhr Privatklage Conrad Wagner's und
Genossen wider Carl Gregor Hammerich und Genossen in
Deuben; Peripander Gerichtsrathe Ebert. — Dienstag, Vor-
mittags 9 Uhr, Hauptverhandlung wider Friedrich Hermann
Kam aus Altfranken wegen Diebstahls und Widerlegung
gegen erlaubte Selbsthilfe; Peripander Gerichtsrathe Ebert.

Tagesgeschichte.

Berlin, Sonnabend, 30. Januar. Im Abgeordneten-
hause fand heute der Commissionsbericht über die Vorlage,
die Beschlagnahme des Vermögens des Kurfürsten von Hessen
betreffend, auf der Tagesordnung. Ministerpräsident Graf
Bismarck vertheidigt das Vorgehen der Regierung. Derselbe
erklärt hierbei, daß vor einiger Zeit der Friede bedroht schien
und erst durch den Ministerwechsel in den Donaufürstenthümern
die Spannung nachgelassen habe. Die Verletzung des
Friedens sei durch die Kaiserliche Regierung herbeigeführt
worden. Die Steigerung der preussischen Einflüsse
in Italien habe mit der zunehmenden Rivalität zuge-
hört. Dieser Auffassung sei ein Ende zu machen.
Leider speculative man noch immer im Auslande nicht
mit Anrecht auf die Betrübenheit der patriotischen Gesinnung

in Deutschland. Schließlich wurde vom Hause der Commis-
sionsantrag mit großer Majorität angenommen. (Dr. J.)
Berlin. In der letzten Versammlung der Cigarren-
Arbeiter im Saale des Universums entspann sich auf der
Galerie noch ein Wortwechsel und eine Schlägerei, die einige
zum Glück nicht bedeutende Verwundungen zur Folge hatte.
Bezeichnend für den Charakter der Schweizerkrieger ist es,
wie ihr Organ, der „Socialdemokrat“, diese bedauerwerthe Aus-
scheidung zu einem wahren Heldengehichte ausbildet. Nach der
Darstellung des ehrenwerthen Blattes ging der Angriff natür-
lich von den Schweizern aus, und dann heißt es wörtlich
weiter: „Aber die Anseher, obwohl von Uebermacht umringt,
standen mitten im Kampfe fest, wie die Helden in der Bran-
dung der See. Hieb auf Hieb fiel auf die feindlichen Schilde.
Im Bewußtsein ihres Rechts und in der Begeisterung, die
erste Schlacht für die Sache der Arbeiter schlagen zu könn-
en, setzten sie sich zur Wehr und schlugen alle Angriffe zu-
rück, während fortwährend die (Bassalle'sche) Marschallse ge-
lungen und abwechselnd Hochs auf Schweiz-Deutsch und
Schweizer ausgebracht wurden“ u. s. w. — Bei Erwähnung
des Journalisten Falles bleibt die „Ber. Ztg.“ ein ähnliches
Bildchen zum Besten, über dessen Hauptperson wohl kein
Zweifel auskommen wird. Sie schreibt: Der Journalist schritt
es für Pflicht des Seelorgans zu halten, sich um die Geheim-
nisse des vorerwähnten und ehelichen Lebens seiner Gemein-
degenossen zu kümmern. Erst vor wenigen Monaten ward das
Kind einer den gebildeten Ständen angehörigen Familie zur
Taufe in eine heilige Kirche gebracht. Die Mutter hat ihren
Besuch den Tauffing und besaß darauf dem Kinde, die Kir-
chensänger herbeizuholen. Aus den vorerwähnten Vätern
ergab sich, daß die Eltern des Kindes sich etwa drei Mo-
nate zu spät hatten trauen lassen. Der Herr Prediger zog
sein Gesicht in ernste Falten und blickte strafend die junge
Mutter an. Auch sie hatte ja am Trauungstage einen Braut-
kranz getragen! Und nun begann er eine Strafrede, so scharf
und eindringlich, daß die junge Mutter vor Schmerz und
Scham fast zusammensack. In welcher Kirche dies geschah,
wird vielleicht Herr Journalist erfahren haben.

Vom Leipziger Carneval.

Leipzig, 28. Januar. Kaum sind die Meßbuden und
Kramische des letzten großen Jahrmartens hinweggeräumt, da
rückt sich die Stadt des Handels und der Feste von Neuem,
und zwar zum großen Carneval, wozu die bekannte Ge-
sellschaft „Klapperkasten“ Leipziger Freizeitspieler um eine
glänzende Nummer bereichert hat. Bereits kurz nach Neujahr
begannen die beratenden Versammlungen der Comite-Mitglieder
und die Bestimmung der Rollen. Viele Hunderte der verschie-
denen Arbeiterkräfte, welche im ganzen Jahre nur eine un-
zureichende Beschäftigung fanden, trösten sich im Hinblick auf den
Einzug des Prinzen Carneval, der ihnen reichlichen Verdienst
mitbringt, denn Tausende von Händen sind in Thätigkeit, um
die Vorbereitungen zu diesem glänzenden Feste ins Werk zu
setzen. Wenn also auch nichts weiter zu Gunsten dieser ein-
gepressten Arbeiter, welche sich Carneval nennt, anzuführen
wäre, diese eine thätigkeitsvolle Umkleidung, daß er den Selbst-
fluß der Begüterten unter die Armen bringen hilft, wäre aus-
reichend, alle gegenwärtigen Bedenken zu Boden zu schlagen.
Aber, wer im Kampf um des Leibes Nahrung und Nothdurft
noch nicht allen Sinn für ein himmlisches Vergnügen verloren,
wem der Geist der Zeiten noch nicht dermaßen die Stirn ver-
dunkelt, daß kein heiteres Lachen ihm mehr behüßet, wer in
seiner Weltanschauung nicht allzuverfinstert ist, der sollte man
meinen, könne auch im Leipziger Carneval nichts Anderes er-
blicken, als ein harmloses Vergnügen, das sich eine Gesellschaft
wohlhabender Leute zu eigener wie fremder Erheitung ge-
schaffen. Und nachhaltig, auch der Armen wird in ehren-
werthiger Weise dabei gedacht. Man erinnere sich nur der Summe,
die als Resultat einer Sammlung während des vorjährigen
Carnevalsumzuges den Armen zu gut kam! Diesmal be-
grüßt sich das Comite nicht mit einer solchen Sammlung,
sondern sie hat auch eine Lotterie zum Besten der Armen ver-
anstaltet, wozu Leipziger Bürger freiwillig die Beirathung liefern
und deren Loose jetzt in Folge der starken Nachfrage bereits
auf 12,000 erhöht werden mußten. Unter den Gewinnen,
die eine seltene Mannigfaltigkeit aufweisen, gehörte u. A. ein
Reitpferd, ein geschmückter weißer Hirsch, zwei werthvolle Del-
gadine à 100 Thlr., sowie mehrere Nähmaschinen zu den
Hauptpreisen. Bekanntlich hat das Comite ferner einen Preis
auf das beste und geeignetste Festspiel ausgesetzt. Von den
17 dabei eingegangenen Bühnenarbeiten sind zwei mit dem
ersten Preise gekrönt und zur Ausführung bestimmt worden;
sie führen die Titel „Agamemnon“ und „Carnevalsabenteuer“
und sollen voll sprudelnden Humors sein, so daß ein genuß-
reicher Abend durch sie mit Sicherheit zu erwarten steht. Was
den Festzug betr. ist, so soll der diesjährige an Pracht, Mannig-
faltigkeit und Witz seine beiden Vorläufer weit überstrahlen.
Mit den Einzelspielen desselben geht man zwar sehr geistreich
voll um, damit der Reiz der Ueberraschung nicht fehle, indess
sind wir doch in der Lage, ein wenig Vortritt zu thun. Das
officielle Karrenblatt, welches bereits in vier Nummern durch
die Stadt wandert, hilft und dabei: „Eröffnung wird den Zug“,
erzählt darin ein Karre einer Rärin, „ein häßlicher Alter zu
Roh, im Purpur, ein neulich erschienenen Wochenblatt, das
dem Titel nach ziemlich demokratisch sein soll, als Standarte
in der Rechten, gefolgt von seinem Hofpagen und Diebstreich.
Wie wird sich der Bedel freuen beim Anblick dieser Herrlich-
keit! Hieran schließt sich das eigentliche Gros des Zuges,
nämlich sämtliche „geschlossene Gesellschaften“ Leipzigs, jede
präsentirt durch drei ordentliche und — zwei unordent-
liche Mitglieder, eine ungeheure, unabsehbare Menge. Der
Rittwagen, der dieselbe begleitet, trägt die Statuten, und die
vier Pferde kuchen unter der ersticklichen Last. Dann kom-
men Leipziger Anseher, — gute und schlechte, alle hier in
hiesiger Vereinigung, genies eine Seiterher! Als Gegenstück
zu den im Jahre 1866 mit so vielem Beifall aufgenommenen
„Dresdener Gänsen“ läßt sich unmittelbar an die eben
geschickten Gänse — ein Haß in „Leipziger Enten“,
gütert von unseren ehrsüchtigen Journalisten. Jeder trägt

eine Papiermütze, gefertigt aus „dem Organ“, das er vertritt,
und eine Schärpe mit derjenigen Farbe, zu der er hinneigt.
Auch der verwaiste Thron der Habsburg wird, da er in Spanien
ziemlich nutzlos erscheint, nach Leipzig kommen, um hier vom
Katholik während des Festzuges an den Weißbleibenden
öffentlich veräußert zu werden. Das sind nur einige Ent-
wicklungen, sie mögen für heute genügen, um das Uebrige ahnen
zu lassen. Ueberdies ist auch ein Circus, eine Rennbahn u. a. m.
in Angriff genommen. — Wenn es die Leser Ihres geschätzten
Blattes interessiert, erzähle ich ihnen nächstens mehr. — W. —

* Typhus-Epidemie. Die Prager Sanitäts-Behörden
haben Gelegenheit gehabt, sich mit einem Schaulage menschen-
lichen Glends, mit einer Ansammlung von Schmutz und Un-
keim, von Armuth und Nothheit zu befassen, wie man sie nicht
besser erkennen konnte. In dem in der Prager Judenstadt
gelegenen übrigen von Christen bewohnten Hause Nr. 207-5
in der alten Postgasse kamen kürzlich so zahlreiche Erkrankungs-
fälle am Typhus vor, daß sie nach und nach einen be-
drohlichen Charakter anzunehmen begannen. Da nun in den
letzten Tagen nicht nur keine Abnahme der Epidemie, sondern
im Gegentheil eine Zunahme zu bemerken war, indem neuer-
lich sieben Personen von der Krankheit ergriffen wurden, über-
ließ aber die vorliegenden Berichte dahin lauteten, daß jene
Uebelstände, welche den Ausbruch der Epidemie veranlaßten
oder doch ihr Umsichgreifen wesentlich fördern halfen, unge-
schwächt fortbestehen, so sah sich der Statthalter-Leiter F. M. R.
Koller veranlaßt, in Begleitung des Landes-Medicinalraths
Dr. Stoda und des Präsidial-Secretärs Roth sich persönlich
vor dem schauerhaften Stande der Dinge zu überzeugen.
Aus dem einen Hause allein waren bereits 47 Typhuskranker
im allgemeinen Krankenhause und im Franz-Josephs-Kinder-
spitale untergebracht worden, und trotzdem sind die kleinen,
von Schmutz umgebenen und Feuchtigkeitsstrotzenden Wohnungen
überfüllt. Hunderte der ärmsten und verachteten Personen
bewegen sich da unter Kranken, hilflosen Greisen und hunger-
nden Kindern bunt durch einander. In einigen dieser von
mephitischen Dünsten geschwängerten Räume giebt es Kinder,
die in Folge der Erkrankung ihrer Eltern gänzlich verfallen,
ohne Schutz und ohne Subsistenz dem Hunger und Glende
preisgegeben dastehen. Dazwischen vegetiren ein völlig erblin-
deter Individuum und ein wegen hochgradigen Marasmus
ganz arbeitsunfähiger, schon seit längerer Zeit in städtischer
Anstalt, und überdies eine Menge der ärmsten und verkommensten
Individuen, welche Alle nach ihrer Aussage bisher nur von
einigen hochherzigen Wohlthätigen Unterhaltungen bezogen,
von der Commune, welche hierzu gesetzlich verpflichtet ist, aber hilf-
los gelassen wurden.

* Ein räthselhafter Mord. Die Erinnerung der
Bewohner von Norwich in England ist unvorstellbar weise
wider auf eine Begebenheit zurück gelenkt worden, welche be-
reits seit sieben Jahren im Grabe der Vergessenheit schlum-
merte. Am 21. Juni 1851 machte ein junger Mann Nor-
wich's Namen von seinem Hunde begleitet, einen Spaziergang
einer Meile von Norwich. Der Hund, welcher die Weg-
leitung rings herum absuchte, kam plötzlich mit einem Stücke
Fleisch aus einem benachbarten Ackerfeld hervor und lief mit
demselben nach Hause. Dasselbe angelangt, sah Johnson zu
seinem Schrecken, daß das Stück Fleisch eine menschliche Hand
war. Sofort machte er der Polizei Anzeige von der gräß-
lichen Entdeckung. Eine sorgfältige Nachforschung führte am
nächsten Tage zur Entdeckung mehrerer kleiner Fleischstücke
und eines menschlichen Fußes. Die Hände und Füße der
Kochschaff wurden der genauesten Untersuchung unterworfen,
und nach und nach fand man kleine Fleischstücke, welche
offenbar in einem Leichnam abgetrennt worden
waren. Fast überall wurden diese Fleischstücke, sowie Theile
der Wirtelknochen, der Eingeweide, der Hüftknochen u. s. w. auf-
gefunden, heute an einer Seite der Stadt, morgen in ganz
entgegengesetzter Richtung und überworfen an einer Stelle,
welche schon zwanzigmal auf das Genaueste durchsucht worden
war, so daß der Mörder noch lange nach Entdeckung der That
mit der Bestimmung seines Opfers und der Bestimmung der
einzelnen Theile beschäftigt gewesen sein mußte. Von Kleidungs-
stücken wurde nichts als ein Damenhut gefunden, und Alles,
was die Ärzte nach Abhaltung der officiellen Untersuchungen
festzustellen vermochten, war, daß die geübten Ueberraste
einem weiblichen Leichnam von 16 bis 20 Jahren angehört,
daß der Tod vor 14 Tagen erfolgt und daß sie im Augen-
blicke des Todes gesund gewesen sei. Polizei und Publicum
schlossen auf einen Mord, aber bei diesem Schluß blieb es
auch und nach nicht gar langer Zeit war die Geschichte ver-
gessen — bis am vorigen Samstag ein Telegramm den Vor-
sitzenden von Norwich mittheilte, daß ein respectable Einwohner
ihrer Stadt bei einem Polizeigerichte in London freiwillig die
Bestandtheile abgelegt hat, er habe seine Frau am 15. Juni
1851 ermordet und im Süde geschmitt. Auf welche Weise
es geschah, daß bei der genauesten Nachforschung nicht der ge-
richtliche Schatten von Verdacht aufgebracht — dies ist der
Name des Selbstmörders — ist, ist noch ein Räthsel, von
dem nur bekannt, daß er den Freunden und Bekannten seiner
Frau sagte, sie sei bei ihm auf Besuch, und daß man ihm,
einem stillen und angelegenen Bürger, des gemein glaubte.
Welches die Beweggründe zur Offenbarung seines furchtbaren
Verbrechens bildeten, ist gleichfalls noch unbekannt und werde
den wir darauf zurückkommen, sobald die Untersuchung Näheres
ergeben hat.

* Italien. Bekanntlich hat Papst Pius IX. sich schon
früher energisch gegen den heutigen Aberglauben und zugleich
gegen die gelegentliche Abergläubigkeit des weltlichen Geschlechtes
ausgesprochen. Jetzt hat eine französische, Frau, die Marie de
Gonelles, ein ganzes Buch im Sinne des Papstes darüber
geschrieben und es der Welt zur Verfügung gestellt. Das Buch
heißt „L'Esprit des Anciens et des Modernes“, und ist mit
den Worten überschrieben: „Möge die Frauen bedenken, daß sie,
um sich die Liebe und Achtung ihrer Gatten zu sichern,
keiner so kostspieligen Diatriben, noch solcher glänzenden Toi-
letten bedürfen, sondern daß sie besser thun, ihren Geist und
ihre Organe zu bilden, denn daß ihr Ruhm kommt von innen.“

Walt
durch
verwa
keine
dies
Berth
dürfte
und
schon
jeden
Brieg
12-
so gu
dahn
der G
andere
Nicht
nicht
ungel
unter
Proce
Dr.
gü
2 A
0
10
10
6
4
6
4 P
6
4
Prin
5
4
8/10
2
zur
er
0
2
Gin
ju
wird
in die
Leq
glais
mit de
verf
dingun
sucht
Stellun
p. r. G

